

# Plädoyer gegen

Eigentlich ist es unglaublich, wie wenig die Schweiz, gut vierzig Jahre nach der grossen Einwanderung der sechziger Jahre, aus ihren vergangenen Fehlern gelernt hat. Bei jeder neuen Einwanderung werden neue Ängste geschürt, neue Sündenböcke geschaffen, und immer wird vergessen, dass die Integration Neuzugezogener vor allem eines ist, nämlich eine Sache der Zeit.

So suchen dann Politiker nach Massnahmen, um neue Zuzüge zu verhindern und Soziologen nach neuen Theorien, wie man aus Ausländern die besseren Schweizer machen könnte. In den siebziger Jahren hiess eines der Zauberworte Assimilation. Die Ausländer sollten sich den Schweizern anpassen, ihre eigene Kultur und Lebensgewohnheiten abstreifen, als seien sie ein schmutziger Anorak. Die Reaktionen auf solche anmassenden Forderungen sind damals unterschiedlich ausgefallen. Während sich die einen dem Assimilationsdruck bis zur Überanpassung beugten, liessen sich andere ihr Selbstbewusstsein nicht knicken.

Heute, dreissig Jahre später, wird nun wieder nach Anpassung geschrien, auch wenn dafür neue Begriffe gebraucht werden. So heissen die neuen Zauberworte, welche die Ausländer neutralisieren sollen, damit sie besser in unsere Gesellschaft passen: Leitkultur in Deutschland und Kernkultur in der Schweiz.

## Mythen über Ausländer

Ich lese in einem Artikel zu Thema Kernkultur von Verena Tobler: «Menschen, die in Gesellschaften mit geringer Komplexität aufgewachsen sind und nicht in der Zeitökonomie diszipliniert wurden, haben hierzulande meist moderne Arbeitsmoral und manche der protestantischen Arbeitstugenden zu erlernen». Was soll man zu solchen Anmassungen sagen? Was ist mit der Arbeitsmoral der Millionen Ausländerinnen und Ausländer, die in den letzten fünfzig Jahren in der Schweiz die härtesten Verschleissjobs erledigt haben? Wem ist mit solchen Äusserungen geholfen? Nehmen wir den Schweizern die Angst vor den Fremden, wenn wir sagen, dass diese hier arbeiten und nicht faulenzeln müssen oder bestätigen wir damit nicht viel mehr den Mythos des faulen Ausländers, des Sozialschmarotzers?

Uns Linken wird von den Rechtspopulisten und Anpassungstheoretikern vorgeworfen, wir nähmen die Ängste der Bevölkerung nicht wahr. Wir würden schönfärben, dort wo es doch längst nichts mehr schönzufärben gäbe. Wir seien blauäugige

*L'auteur s'exprime d'une manière critique contre l'emploi de la notion «Kernkultur» (culture essentielle). Elle est d'avis que ce n'est qu'un euphémisme face à tous les slogans qui, finalement, ne demandent qu'une chose: l'adaptation pure et simple des étrangers. Elle arrive à la conclusion que les recettes simples n'opèrent pas face à la complexité de notre société.*

# Zauberworte

Idealisten, Multikulti-Romantikerinnen, die nicht wahrhaben wollen, dass das Volk längst die Nase voll habe. Selbst die alt-ingesessenen Ausländer – das heisst jene, die schon ein Leben lang in der Schweiz wohnen und arbeiten und aufgrund der unmöglichen Einbürgerungsgesetze noch immer zu den Ausländern zählen – hätten genug von den neuen. Ängste werden nicht genommen, indem man postuliert, so wie dies heute in der Schweiz nur zu oft getan wird: Ausländische Männer sind Machos, sie sind faul und ans Arbeiten nicht gewohnt.

## Die Komplexität (an-)erkennen

Die Rezepte, mit welchen die Rechtspopulisten, die heute nicht ausschliesslich in traditionellen Rechtsparteien sitzen, und die Anpassungstheoretiker den Schweizerinnen und Schweizern die Angst vor den Fremden nehmen wollen, sind zum Scheitern verurteilt. Denn die einen argumentieren mit der Einschränkung der Zuwanderung, als ob dies volkswirtschaftlich verkraftbar wäre. Während die anderen für den Zwang zur Anpassung an die schweizerische Kernkultur plädieren – also für die Amputation eines Teiles der eigenen Persönlichkeit, so wie dies schon in den siebziger Jahren verlangt wurde, und sich glücklicherweise damals schon als unpraktikabel erwies.

Weder die einseitige Anpassung der Migranten und Migrantinnen an die hiesige Kernkultur noch eine Einwanderungsbeschränkung sind heute gangbare Wege. Werden die Grenzen geschlossen, so geschieht die Immigration verdeckt statt legal und kontrollierbar. Migration ist nur ein Aspekt der globalisierten Welt, in der wir leben. Laut UNO-Angaben gibt es auf

der Welt hundert Millionen Migranten, davon sind zwanzig Millionen Flüchtlinge. Und noch etwas darf nicht vergessen werden: Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt von weniger als zwei Dollar pro Tag. Das ist das wahre Gesicht unserer Welt, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer grösser wird.

Sicher, die Schweiz kann nicht alle Migranten der Welt aufnehmen, aber dies verlangt auch niemand. Wichtig ist es, den Menschen die Dimensionen und die Komplexität der Situation aufzuzeigen.

*Maria Roselli ist Journalistin und arbeitet für verschiedene Zeitungen. Sie ist Mitglied der SP Migration in Zürich und engagiert sich seit Jahren in Fragen der Migrations- und Integrationspolitik.*